

*Vineta*

Namenkundliche Überlegungen zu einem rätselhaften  
Namen

Jürgen Udolph

## Zusammenfassung<sup>1</sup>

Vineta ist ein vor allem in Deutschland bekannter Name. In nordischen, nordgermanischen Quellen erscheint dagegen der Name *Jómsborg* einschließlich einiger Varianten. Auf dem Kontinent sind neben *Vineta* oder auch *Vinneta* und *Uineta* auch noch zahlreiche andere Formen wie *Jumne*, *Julin*, *Jumneta*, *Vimne*, *Uimne*, *Juminem*, *Julinum* und *at Jómi* bezeugt. Allgemein angenommen wird, dass dabei die Insel *Wollin*, polnisch *Wolin*, gemeint ist. Das Grundproblem der Onomastik liegt darin, die stark unterschiedlichen Formen auf eine Grundform zurückzuführen. Man muss konstatieren: es gelingt nicht. Zum Teil handelt es offensichtlich um Schreib- und Lesevarianten. Auch lassen sich *Jumne*, *Julin* usw. nicht mit dem offensichtlich slavischen Namen *Wolin* zusammen bringen.

Sicher ist aber, dass die im Deutschen am weitesten verbreitete Form *Vineta* nicht belastbar ist. Sie ist Produkt einer falschen Lesung oder eines Schreibfehlers von *Jumneta* und ist für die Etymologie des zugrunde liegenden Orts- oder Inselnamens ohne Bedeutung.

Die einzige Möglichkeit, die wahrscheinlichste Form *Jumne* sinnvoll zu erklären, sehe ich in einem Vergleich mit dem ostfriesischen Flussnamen *Jümme*. Man kann beide am ehesten auf eine indogermanische Grundform *\*Jumina* oder *\*Jumana* zurückführen. In diesem Fall liegt eine altertümliche Partizipialbildung mit dem Suffix *-meno-/-mono-* vor und die Grundlage kann in der indogermanischen Wurzel *\*jeu-* mit einer Grundbedeutung „fließen, in Bewegung setzen“ gesehen werden. Falls sich die alten Belege wirklich auf Wol(l)in beziehen – was ja nicht sicher ist – kann man vielleicht von einer Grundlage „das Umflossene, Umspülte“ ausgehen.

Man muss aber betonen: sicher ist diese Deutung nicht; der Name ist und bleibt schwierig.

## Einleitung

*Vineta* ist als Name einer angeblich in der Ostsee untergegangenen Stadt vor allem in Deutschland bekannt. Im Norden erscheint die Stadt in einer ganz anderen Form: *Jómsborg*. Einschließlich seiner Varianten, auf die ich noch zurückkommen werden, ist diese Form ausschließlich in nordischen, nordgermanischen Quellen belegt, das heißt in den skandinavischen Sagas, so etwa um 1170 in der *Knyttlinga saga*. Nach Laur<sup>2</sup> ist er ferner in der *Jómsvíkingasaga* (entstanden im 1. Drittel des 13. Jahr-

---

<sup>1</sup> Der folgende Text ist eine überarbeitete Fassung eines in Englisch gehaltenen Vortrags, den ich auf einer internationalen Konferenz mit dem Titel *West Slavic-Scandinavian relations and Jómsvíkinga saga* in Uppsala (27.-28. April 2012) gehalten habe. Er ist auch im Internet abrufbar unter dem Titel *On the Etymology of Jómsborg*, in: *Scripta Islandica* (= *Isländska Sällskapets Årsbok* 65), Uppsala 2014, S. 183–209 (<https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:778545/FULLTEXT01.pdf>). Auf dieser Seite sind auch weitere schriftliche Fassungen der Konferenzbeiträge zu finden.

<sup>2</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 14.

hunderts auf Island) bezeugt und auch in verderbter Form als *Hymesborg* in der ca. 1180 verfassten dänischen Chronik des Sven Aggesøn. Eine ausführliche Auflistung der entscheidenden Belege bietet Petrulovich (Etymology, S. 91ff), ich werde darauf noch zurück kommen.

Bekannt wurde er der nordische Name später vor allem durch die *Jómsvíkinger*, die in der *Jómsvíkinga saga* erwähnt werden. Sie sollen in dieser für die historische Überlieferung wenig ergiebigen Quelle in der Schlacht bei Hjørungavåg gegen Håkon Jarl mit besonderer Todesverachtung gekämpft haben.

Schon früh hat man die Jómsburg mit dem sagenumwobenen *Vineta* und mit *Wollin* identifiziert und gleich gesetzt.<sup>3</sup> Berichte des Ibrahim ibn Jaqub und Adam von Bremen über eine große und reiche (Hafen)Stadt nährten die sagenhaften Geschichten um den lange nicht sicher zu lokalisierenden Ort, so dass man heute auf populären englischen Internet-Seiten liest: „Jomsborg's exact location has not yet been established, though it is maintained that Jomsborg was somewhere on the islands of the Oder estuary“.

Heute wird der Ort von der Forschung in der Nachfolge von Adolf Hofmeister<sup>4</sup> zumeist mit Stadt und Insel *Wollin*, poln. *Wolin*, gleich gesetzt,<sup>5</sup> wobei Schmidt betont: „So ergibt sich, wie Hofmeister dies bereits 1931/32 begründet hat, dass die verschiedenen Autoren mit *Jumne – Jómsborg – Julin – Jummeta – Vineta – Wollin* ein und denselben Ort gemeint haben“.<sup>6</sup> Dieses verbessert die Situation allerdings keineswegs, denn *Wollin*, *Wolin*, *Jómsborg* und *Vineta* erscheinen, wie ich oben schon angemerkt habe, in zahlreichen, zum Teil sehr unterschiedlichen Schreibungen wie *Vimne*, *Uimne*, *Jummeta*, *Juminem*, *Julinum*, *Uineta*, *at Jómi* und *Vinneta*.

Offensichtlich herrschte schon früh eine Unsicherheit über den korrekten Namen des Ortes. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lassen sich folgende Aussagen machen<sup>7</sup>: Die Insel und der Ort *Wollin*, poln. *Wolin*, wurden von den Ostseeanrainern im Laufe der Geschichte unterschiedlich benannt. Das macht auch eine Auflistung der historischen Belege deutlich<sup>8</sup>, am sorgfältigsten jetzt bei Petrulovich.<sup>9</sup> Ich nenne hier in Auszügen – weitere Belege werde ich bei der Behandlung der einzelnen Formen auf der Grundlage des Materials von Petrulovich ausführlicher heranziehen: 1012–1018 (Kopie 14.Jh.; Thietmar) *a civitate magna Liuilni*; (um 1075, Adam von Bremen) *nobilissima civitas Jumne, vimne, iumne, uimne, jumne* (nach

<sup>3</sup> Virchow, Ausgaben.

<sup>4</sup> Hofmeister, Kampf; Hofmeister, Vineta; Hofmeister, Vinetafrage.

<sup>5</sup> Brather, Wollin; R. Schmidt, Jumne; Petrulovich, Etymology, S. 65, und andere.

<sup>6</sup> Schmidt, Jumne, S. 121

<sup>7</sup> Zusammenfassend vorgestellt u.a. bei Rzetelska-Feleszko, Wolin, S. 561–564 und Rzetelska-Feleszko/Duma, Słowiańskie nazwy, S. 88f.

<sup>8</sup> Brüske, Untersuchungen, S. 203f.; Förstemann, Altdt. Namenbuch, Sp. 1617; Rzetelska-Feleszko 1977, S. 561; Pommersches Urkundenbuch 1868–1970; Rzetelska-Feleszko/Duma, Słowiańskie Nazwy, S. 88f.; Rospond, Problematik, S. 35; Rospond, Słownik, S. 435f.; Słownik Starożytności słowiańskich, Bd. 6, S. 561.

<sup>9</sup> Etymology S. 91ff.

Adam v. Bremen [Scholien] sei die berühmte *civitas Jumne* die größte aller Städte in Europa); 1088 *urbs Iulin*; 1124 (Kopie) *Iulin, Vulin* (Variante: *Wulin*); 1140 *in civitate Wulinensis; ciuitatem Willin*; (12.Jh., Kopie 14.Jh.) *Jumneta* (mehrfach), *Vimmeta* (Helmold), in Abschriften auch *Vineta* (Unsicherheiten der Schreibung); (um 1160, Herbordi vita Ottonis) *Iulinae, Iulina, Iulin, Vulin*; (um 1170) *Jomsborg* (Knytlinga saga); 1175 *Wobyn*; 1178 *castellano Juliensi*; um 1180 *Hymesborg* (Sven Aggesøn), 1184 *de Wolin*; 1188 *castrum Wobyn*; 1195 *Volin; provincia Wolin*; (um 1200) *Julinum* (Saxo Grammaticus); 12./13. Jh. *aliud vero Julin quod nunc Volin dicitur*; 1216 *Volin; provincia Volin*; 1217 *Wolin*; 1. Drittel des 13. Jahrhunderts *Jómsborg* (Jómsvíkinga saga); vor 1223 *circa Velen*; 1232 *Wolin*; 1243 *Wobyn*; 1260 *Wolin*; 1277 *Wolin*; 13./14. Jh. häufige Belege *Wolin, Wobyn, Wollin, Wollyn*, gelegentlich *Woltyn*, seit dem 15. Jh. regelmäßig *Wollin*.<sup>10</sup>

Dazu gehört nach Auffassung einiger Gelehrter (z.B. Leciejewich, Wolinianie) auch der im sogenannten Bayerischen Geographen (Mitte des 9. Jahrhunderts verfasst, bezeugt in einer Abschrift aus dem 10. Jahrhundert) genannte Stammesname *Velunzani*, später (10. Jahrhundert) genannt als *Vulcini*, bei Widukind von Corvey als *Vuolini*, in der sogenannten Großpolnischen Chronik (12. Jahrhundert) interpretiert als *Welunecz, quod alias Julin dicebatur*. Die Zugehörigkeit ist aber äußerst fraglich, so sehen die Autoren des Real- und Sachwörterbuchs zum Altrussischen (2. Aufl., Wiesbaden 1995) in den *Velunzani* den Stamm der *Volynjane* in Wolhynien.

## Die Namensvarianten

### (*Julin, Jumne, Jumneta, Vineta, Wollin etc.*)

Ich wende mich zunächst diesen Namen und Varianten zu, bevor ich auf die nordische Form *Jómsborg, Jóm/at Jómi* und einen neuen Deutungsvorschlag von Alexandra Petrulevich eingehe.

Vorweg gesagt: es ist nicht möglich, die gesamten unterschiedlichen Schreibungen wie *Linilni, Julin, Jumne, Jumneta, Vineta, Willin, Velin, Vulin, Wolin* usw. etymologisch zu vereinen.<sup>11</sup> Das folgert auch Laur:

„Die Namenformen *Jumne* und *Wollin* werden wohl kaum auf einen Nenner zu bringen sein. Vogel vermutete ein *\*Vimne* als ursprüngliche Form bei Adam von Bremen, die man dann später als *Jumne* verlesen hätte. Wir werden aber mit zwei eigenständigen Namenformen zu rechnen haben, wobei wir von einer einheimischen Form *\*Jumna* ausgehen können“.<sup>12</sup>

Bei der Diskussion um die Lesungen wird man berücksichtigen müssen<sup>13</sup>, dass die Buchstaben *i, u, m, n* in mittelalterlichen Handschriften durch die Setzung als einfache Schäfte nur schwer zu unterscheiden waren. Dadurch lassen sich zum Beispiel

<sup>10</sup> Petrulevich, Etymology.

<sup>11</sup> Siehe Udolph, Wollin, S. 219.

<sup>12</sup> Laur, Handelsplätze, S. 14.

<sup>13</sup> Vgl. Udolph, Wollin, S. 219.

die voneinander abweichenden Lesungen wie *vimm-e*, *iumn-e*, *uimm-e* erklären: verschriebene Schreiber lasen in den Schäften unterschiedliche Buchstaben. Das ist eine Erscheinung, die immer wieder zu beobachten ist. Bei der Diskussion um die Etymologie der Namen *Vineta*, *Jumneta*, *Jumne*, *Vimne* usw. muss das unbedingt berücksichtigt werden.

### 1. *Iulin, Julin*

Die Schreibungen 1088 *urbs Iulin*; 1124 (Kopie) *Iulin*; (um 1160, Herbordi vita Ottonis) *Iulinae*, *Iulina*, *Iulin*; 1178 *castellano Juliensi*; (um 1200) *Iulinum* (Saxo Grammaticus); 12./13. Jh. *aliud vero Julin ... (quod nunc Volin dicitur)*, sind nach übereinstimmender Meinung der Forschung als irrtümliche Formen zu bewerten und für die Etymologie der Namen ohne Bedeutung.<sup>14</sup> Nach Rzetelska-Feleszko<sup>15</sup> sind die Schreibungen *Julin*, *Iulin* und ähnliche Formen volksetymologische und gelehrte Umdeutungen, die ihre Entstehung einem angeblichen Aufenthalt Julius Caesars verdanken und nicht belastet werden können. Bei W. Laur heißt es dazu:

„In diesem Zusammenhang müssen wir noch auf eine weitere Namenform für Wollin eingehen, nämlich 1088 *urbs Iulin*, 1124 *Iulina* bei Herbord von Fritzlar, *Iulinum* beim Annalista Saxo um 1160, *Iulin sede in episcopalem* von 1347 in der *Genealogia christianitatis ducum Stetiniensium* oder *apud Iulinum* im *Compendium Saxonis* aus dem 14. Jahrhundert. Hieran knüpft sich die unhistorische Überlieferung, dass die Stadt von der Schwester des Julius Cäsar gegründet sei. Wahrscheinlich liegt eine Kontamination vor, eine Vermengung der Namenform *Wollin* mit einer, die mit einem *j* beginnt wie *Jumne* und *Jömsborg*“.<sup>16</sup>

Skeptisch ist auch A. Petrulevich: „*Julin* is most likely a spelling variant ...“.<sup>17</sup> Wir dürfen diese Namenvarianten daher unberücksichtigt lassen.

### 2. *Jumne*

Mehr Zuverlässigkeit kann man der Form *Jumne*, in skandinavischen Quellen auch *Jomne* (zur Diskussion dieser Form vgl. allerdings Petrulevich, *Etymology*, S. 68), zubilligen. Diese erscheint u.a. in den folgenden Belegen, beginnend mit Adam von Bremen bzw. deren Abschriften.

<sup>14</sup> Udolph, *Wollin*, S. 219.

<sup>15</sup> Rzetelska-Feleszko, *Wolin* und Rzetelska-Feleszko/Duma, *Słowiańskie nazwy*, S. 88f.

<sup>16</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 22.

<sup>17</sup> Petrulevich, *Etymology*, S. 75.

Die folgende Auflistung (um 1075) stammt von Petrulevich, Etymology, S. 93, sie folgt vor allem Labuda, Fragmenty, S. 187.

<i>Lib., c.p.</i>	A, A1 and A2	B, B1 and B2	C, C1 and C2
II, 22 (79)	Uimne	Jumne, Junume, Umme	Jumne, Julinum
II, 22 (80)	Uimne	Iummem, Iumme, Jumnoe	
II, 22 (80)	Uimne	Iummem, Iumme, Iumnem	Iumnem, Iuminem
II, 22 (81)	Uimmem	Iummem, Iummen	Iuminem
II, 27 (87)	Iumne (Uimne?)	Iumme, Iumnoe	Iulinum
schol. 56 (137)		Iummen	Iuminem
Schol. 121 (245)		Iuminne. Iumme	Iunine
IV, 20 (249)		Iummem, Iümmen	Iuminem

- 1152-1264 *Jomne* (Historia Norvegiae, vgl. Petrulevich, Etymology, S. 91)
- um 1160 *Iunume* (Annalista Saxo, nach Laur, Handelsplätze, S. 14)
- 14. Jh. *Iumpne* (Annales Ludenses, nach Petrulevich, Etymology, S.93)

Es ist nicht ohne Bedeutung, wenn A. Petrulevich ausführt:

„The form *Hynnis-burgh* is most likely a result of copyists' mistakes. However, I do not accept the original form *Hyumsburgh* suggested by some scholars. I am convinced that the genuine form was a logical development of *Jumne*, which was seen as an *ia*-stem by the Danish author. Irrespective of the root vowel and the gender, one can expect a form *\*Jumnesborg*/*\*Jumnisborg* in the circumstances“.<sup>18</sup>

Somit wird ein möglicher Ansatz *\*Jumne* auch durch diese offensichtlich ver-fälschte Form gestützt. Das gilt auch für *Jomni* und *Jomune*: „Clearly, *af Jomni* and *ath Jomune* are late orthographical variants of *Jumne*“.<sup>19</sup>

Zu den Schwankungen in der Überlieferung meint W. Laur: „So kennt Adam von Bremen ... die Namenform *civitas Iumne*, so nach der Wiener Handschrift, und auch in den anderen ist nach Schmeidler der Name eher so zu lesen als *Uimne* bzw. *Vimne*“.<sup>20</sup> Dieses ist eine wichtige Bemerkung, denn W. Laur beruft sich hier auf Historiker, die am ehesten beurteilen können, wie die Belege bei Adam von Bremen zu lesen sind. Es ist demnach *Iumne* mit seinen Varianten eindeutig den *Vimne*-Formen vorzuziehen. Laur fasst zusammen: „Wir werden ... von einer einheimischen Form *\*Jumna* ausgehen können“.<sup>21</sup>

Diese Variante ist schon des Öfteren etymologisch behandelt worden. Ich komme darauf noch später zurück, hier nur in Kürze die wichtigsten Positionen:

<sup>18</sup> Petrulevich, Etymology, S. 69f.

<sup>19</sup> Petrulevich, Etymology, S. 70.

<sup>20</sup> Laur, Handelsplätze, S. 14.

<sup>21</sup> Laur, Handelsplätze, S. 14.

1. W.P. Schmid<sup>22</sup> sieht darin eine Grundform *Jumna* oder *Jumina*, die entweder mit lett. *jumis* „zwei zu einer Einheit verbundene, zusammengewachsene Dinge“ (hier zu verstehen als Hinweis auf Zusammenflüsse oder Flussverzweigungen in Mündungsgebieten) als voroslavische Bildung zu der indogermanischen Wurzel *\*jem-* „Zwei aus, in, zu Einem“ zu verstehen ist, evtl. zu verbinden mit *yamúnā* „Name eines Flusses, ein Nebenfluss des Ganges“, „vielleicht zu der in *yamá-* anzunehmenden Wurzel für ‚sich verzweigen, zwei aus einem werden‘, der im balt. Gebiet Flussnamen wie *Jumara*, *\*Jumina* (> Handelsplatz *Jumne*) zugeordnet werden könnten (~ ‚Flussverzweigung, Zusammenfluss‘<sup>23</sup> oder als Partizipialbildung *\*Iu-mina* zu einer Wurzel *\*ju-* ‚bewegen‘, die aus Wörtern wie altindisch *ud-yódbati* ‚wallt auf (vom Wasser)‘, litauisch *judėti* ‚sich rühren‘<sup>24</sup>, und (zumeist) Flussnamen wie *Jura* im Baltikum, *Iuras* in Thrakien, *Jurata* auf der Halbinsel Hela, *Jühnde* bei Göttingen, *Jona*, *Jouanne* u.a. in Frankreich und am Bodensee sowie *Iuvarus*, dem alten Namen der Salzach bei Salzburg, gewonnen wird. Etwas später hat W.P. Schmid<sup>25</sup> versucht, den Gewässernamen *Ina*, dt. *Ihna*, einzubeziehen, indem er ihn auf *\*Jumna* zurückführt. Ich musste das ablehnen<sup>26</sup>, weil anlautendes *\*ju-* im Westslavischen zu *\*jb-* führen würde, dieses aber nicht zu *i-* entwickelt worden wäre, sondern zu *je-* oder *jo-*. Das zeigen Ortsnamen wie *Jäglin/Jaglino* und *Jizbunken*.
2. Udolph: In meinem Beitrag über den Namen *Wollin*<sup>27</sup> hatte ich erwogen, in *Jumne* < *\*Jumina* eine Bildung mit einem indogermanischen Partizipialsuffix *\*-meno-/* *\*-mono* zu sehen, das u.a. auch in dem Flussnamen *Ihme* bei Hannover gesucht wird<sup>28</sup>. Ich komme auf diesen Vorschlag am Ende dieses Beitrages noch einmal zurück. Davon zu trennen wäre nach meiner Meinung dann *Wol(l)in*, das sich wohl auf den Ort bezogen hat.
3. W. Laur<sup>29</sup> hat die bis zum Jahr 2005 geführte Diskussion zusammengefasst. Er lehnt mit Recht laienhafte Versuche der Interpretation mit Hilfe des niederdeutschen Wortes *Imme* ‚Biene‘<sup>30</sup> ab und erwähnt die Versuche von W.P. Schmid und J. Udolph. W. Laur hält aber auch eine schon von G. Labuda vorgeschlagene baltische Deutung mit Hilfe von lettisch *joma*, einmal in der Bedeutung von ‚Haffsee‘ oder

<sup>22</sup> Schmid, *Jumis*, S. 266.

<sup>23</sup> Mayrhofer, *Etym. Wörterbuch* S. 401.

<sup>24</sup> Vgl. Mayrhofer, *Etym. Wörterbuch* S. 418f.

<sup>25</sup> W.P. Schmid 1982, S. 64.

<sup>26</sup> Udolph, *Stellung*, S. 126.

<sup>27</sup> Udolph, *Wollin*, S. 219.

<sup>28</sup> NOB I, S. 231f.

<sup>29</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 14f.

<sup>30</sup> Goldmann & Wermusch 2004.

„Lachen zurückgebliebenen Wassers am Strande“, aber auch als „Sandbank, Untiefe“ für möglich. Er weist allerdings selbst auf das Problem hin, dass Wollin weitab vom baltischen Sprachgebiet liegt, erwägt aber möglichen baltischen Einfluss in der Region an der unteren Oder.

Das Wort *joma* ist sogar in die deutschen Dialekte Ostpreußens entlehnt worden, es erscheint bei Fischern und Bootsleuten als *Jome* (Fem.) „sumpfige Schlucht zwischen zwei Sanddünen“<sup>31</sup>. Aber es handelt sich nach I. Polanska um eine frühe Entlehnung aus livisch *juom* „Meerestiefe zwischen zwei Sandbänken“<sup>32</sup> (sie folgt einem Vorschlag von M. Vasmer<sup>33</sup> und anderen). Es kann daher nicht in den Namen *Wollin* oder *Jumne* gesucht werden.

### 3. *Jumneta*

Offenbar nur bei Helmold erscheint die Variante *Jumneta*: „In the Latin tradition, the form *Jumne* was transformed into *Ium(ne)ta* and *Vinneta* in Helmold.“<sup>34</sup> Ihre Herkunft ist nicht gesichert, man schwankt, ob es sich um eine jüngere Form, die auf *Vineta*, *Uineta* basiert, handelt: „According to R. Schmidt (2000, p. 121), the oldest manuscript suggests the reading *uineta*, which was changed by a copyist into *iumta* = *iumenta* or *iumneta*<sup>35</sup>, oder ob „*Vinneta* auf einer falschen Lesung oder einem Schreibfehler für *Jumneta* beruht“<sup>36</sup>.

Wahrscheinlich darf man W. Laur vertrauen, der zu *Vin(n)eta* und *Iumneta* ausgeführt hat: „Diese Namenform begegnet uns in der Slawenchronik des Helmold von Bosau aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als *Vinneta*, aber auch als *lumneta*. Seine Ausführungen stützen sich deutlich auf Adam von Bremen, wobei die Form auf *-eta* bei ihm eine Latinisierung darstellt ...“<sup>37</sup> Man darf daraus folgern, dass wir also eine jüngere Form vor uns haben, die am ehesten aus *Iumne*, *Jumne* gewonnen worden ist. Das gilt auch für *Vineta*, s. unten.

### 4. *Liivilni*

Diese Schreibung begegnet nur ein einziges Mal bei Thietmar von Merseburg. Petrulevich<sup>38</sup> stellt *Liivilni* in einen Zusammenhang mit *Wulinensis civitas*, *Willin*, *Julin*, *Wolyn*, *Wolin*, *Volin*. Das ist sehr fraglich, denn die Formen *Wolyn*, *Wolin*, *Volin* sind deutlich jünger; *Julin* ist nicht belastbar, zu *Willin* und *Wulin* komme ich gleich zurück. Es ist viel wahrscheinlicher, bei *Liivilni*, *Liivilni* von einer strittigen Lesung

<sup>31</sup> Polanska, Einfluss, S. 179.

<sup>32</sup> Vgl. Polanska, Einfluss, S. 213.

<sup>33</sup> Vasmer, REW III, S. 489.

<sup>34</sup> Petrulevich, Etymology, S. 68.

<sup>35</sup> Petrulevich, Etymology, S. 68, Anm. 3.

<sup>36</sup> Bach, Dt. Namenkunde, S. 26.

<sup>37</sup> Laur, Handelsplätze, S. 15.

<sup>38</sup> Petrulevich, Etymology, S. 91.



der sich an *L* anschließenden Schäfte *L* [?] ||||| auszugehen. *Liilni* besteht – abgesehen von dem anlautenden *L* – aus ca. acht [!] nebeneinander stehenden Schäften, also etwa *L*|||||; wer es wagen möchte, daraus eine sichere Lesung zu gewinnen, muss sehr mutig sein. Ich halte *Liilni* für eine einmalige, nicht belastbare Lesung und glaube nicht, dass sie zur Deutung des Namens herangezogen werden kann. Dagegen spricht auch das einmalig auftretende *L*- im Anlaut.

### 5. *Velin, Wilin*

Besondere Probleme machen auch die Schreibungen *Wilin* und *Velin*<sup>39</sup>. Man hat ziemlich schnell den Eindruck, dass diese Schreibungen für die Deutung kaum herangezogen werden können. Ähnlich urteilt Petrulevich:

„I would rather agree with Lehr-Splawiński ... that *Julin* is most likely a spelling variant (cf. the variants of the place-name *Wolin* from the decree of Pope Calixtus II, cited by Ekkehard of Aura: *Vulin, Wilin, Ulin*) ..., which became widespread owing to popular etymology“.<sup>40</sup>

In jedem Fall handelt es sich, darüber herrscht also Einigkeit, um vereinzelte Schreibungen, die kaum belastet werden dürfen.

### 6.) *Vimne, uimne*

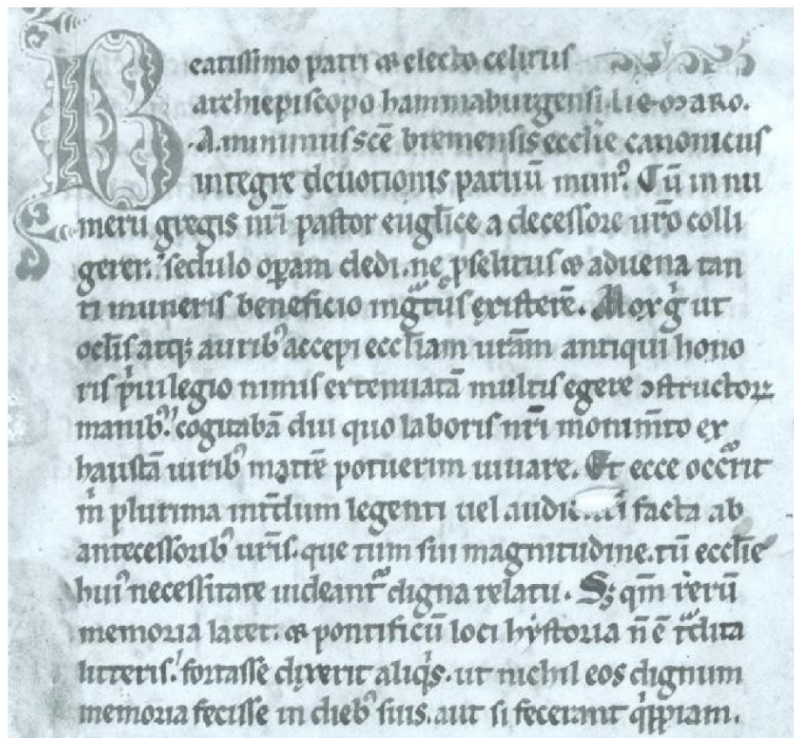
Schreibvarianten wie *Uimne, Uimnem* begegnen nur in einem einzigen Überlieferungsstrang bei Adam von Bremen, notiert bei Petrulevich (s. Tabelle auf Seite 6).

Dabei muss man bedenken, dass uns das Original der Schrift von Adam von Bremen nicht bekannt ist, sondern nur in Abschriften vorliegt. Wer sich mit diesen Texten ein wenig auskennt, wird wissen, wie schwer es ist, Namen in diesen Texten ohne Fehler zu lesen (Wörter können aus dem Sinn heraus oft ergänzt werden, aber bei Eigennamen sieht das anders aus). Hier ein Auszug aus einer der Abschriften<sup>41</sup>:

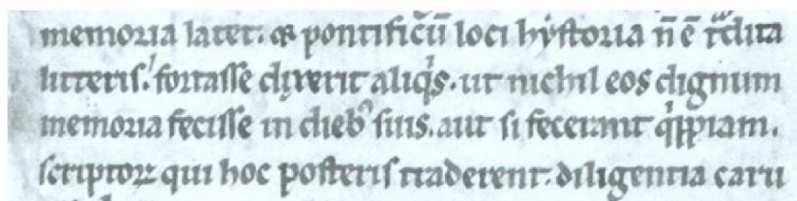
<sup>39</sup> Rzetelska-Feleszko & Duma 1991, S. 88f.

<sup>40</sup> Petrulevich, Etymology, S. 75f.

<sup>41</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 521 4, fol. 1 r.



Betrachten wir einige wenige Zeilen näher:



so erkennt man, wie schwer es ist, die Buchstaben *i*, *n*, *u*, *m*, *t* und selbst *l* in *dignum* (Zeile 2, letztes Wort) und *diligentia* (letzte Zeile, vorletztes Wort) voneinander zu trennen.

Daraus ergibt sich nach meiner Meinung: Die Vielfalt der Schreibungen *Jumne*, *vimne* – Varianten: *iumne*, *uimne* – erklärt sich am ehesten daraus, dass in den Handschriften mehrere Schäfte, die die Buchstaben *u*, *i*, *m*, *n* vertreten haben können, nebeneinander standen. Die Auflösung und Lesung dieser Schriftzeichen führte offenbar zu unterschiedlichen Ergebnissen. Daher halte ich die Lesungen *Uimne* für Varianten von *Jumne*, denn nur dafür lässt sich – ich werde das noch zu zeigen versuchen – eine verlässliche Etymologie gewinnen.

## 7. *Vin(n)eta*

Die im deutschen Sprachraum heute wohl bekannteste Variante des strittigen Namens ist *Vineta*, das ein Synonym für eine im Meer versunkene Stadt geworden ist. Heute gibt es vor allem in Norddeutschland *Vineta*-Festspiele, -Discotheken, -Verkehrsgesellschaften und -Hotels, aber selbst eine studentische Korporation in Heidelberg trägt diesen Namen. Der heute so bekannte Name und die Sage der versunkenen Stadt<sup>42</sup> gehen aber, was W. Laur richtig betont, „eigentlich nicht auf Helmold zurück und auch nicht auf [den deutschen Chronisten und Historiker Thomas] Kantzow, sondern nur die Namenform *Vin(n)eta*“<sup>43</sup>

Dabei ist diese eine der Varianten, die mit großer Sicherheit jung und für die Etymologie des zugrunde liegenden Orts- oder Inselnamens ohne Bedeutung sind. A. Bach urteilte knapp, die Schreibung *Vineta* „beruht auf einer falschen Lesung oder einem Schreibfehler für *Jummeta*“.<sup>44</sup> Diese Form begegnet als *Vineta* nur bei Helmold von Bosau, aber es empfiehlt sich, einmal alle in der Edition<sup>45</sup> genannten Varianten anzuführen: *Iummeta*, *iūmīta* (*iumenta*), *ūineta* (*vinneta*), *niniueta*, *Immuueta*, *Vimmeta*.

Dazu meint W. Laur: „[Helmold stützt] sich deutlich auf Adam von Bremen, wobei die Form auf *-eta* bei ihm eine Latinisierung darstellt, *Vinneta* statt *Jummeta* fasst man meist als eine Verlesung oder Verschreibung auf“.<sup>46</sup> Er versucht aber, in dem Anfangsbuchstaben *V* einen Grund zu sehen:

„Wir können uns aber auch fragen, ob das *V* als Anfangsbuchstabe in Helmolds Original, das wir ja nicht kennen, oder der späteren Handschrift, auf die wir uns stützen, nicht nur eine Verlesung oder Verschreibung darstellt, sondern aus der hier gebrauchten Form des Volksnamens *Winitibi*, d.h. ‘Wenden’, stammt, in deren Bereich die Stadt ja lag“.

Das wird man wohl nicht mehr klären können; für unsere Frage ist nur von Bedeutung, dass die Formen *Vimmeta*, *Vin(n)eta* usw. für die Etymologie des schwierigen Namens kaum in Frage kommen.

<sup>42</sup> Zuletzt sehr schön und umfassend dargelegt von M. Krüger, *Vineta – Trugbilder. Suche in Chroniken und Sagen, mit Spaten und Pinsel, in der Literatur und auf dem Theater*, Anklam 2016.

<sup>43</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 15.

<sup>44</sup> Bach, *Dt. Namenkunde*, S. 26.

<sup>45</sup> *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*, Bd. 32, Hannover 1937, S. 8.

<sup>46</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 15, oben schon zitiert.

## 8. *Wollin, Wolin*

Für diese Ortsnamenvariante bietet A. Petrulevich, *Etymology*, S. 94 eine umfassende Auflistung, wobei allerdings nicht ganz sicher ist, ob die *Welen, Welyn*-Formen hinzu gehören:

1175	Vencezlaws castellanus de Wolyn	Treptow; Kasimerus Pomoranorum princeps	PU 1, No. 66, pp. 84 f.
1184	Wenzeslaus castellanus de Wolin	Boguzlaus princeps Pomeranorum	PU 1, No. 97, pp. 126 f.
1188	Wolyn cum foro, Wolyn dicitur	Rom; Clemens episcopus	PU 1, No. 111, pp. 145 ff.
before 1223	circa Velen (Weylen, Wyelen, Welen, Velyen, Vyelun)	Magistri Vincentii Chronicon Polonorum	MPH 2, p. 334
1195	Sulistrig et Dobeslau de Wolyn	A. Pomeranie ducissa	PU 1, No. 126, pp. 167 f.
1195	item in provincia Wolin villam Drammine	Rom; Celestinus episcopus	PU 1, No. 127, pp. 169 ff.
1216	in provincia Volin villam Drammine	Grobe; Siguinus episcopus	PU 1, No. 171, pp. 212 ff.
1217	Wolin cum foro, que Wolin dicitur	Rom; to Seguino episcopo	PU 1, No. 177 (see 178a), p. 222 (223 ff.)
1232	Wolin	Wollin; Condradus episcopus	PU 1, No. 283, pp. 345 f.
1240	in villa Woldin? ( <i>K. Conrad: wobl</i> Wollin)	Stolpe; Barnim dux Sclauorum	PU 1, No. 377, pp. 451 ff.
1243	Wolyn	Wollin; Barnem et Wartizlaus Slauorum duces	PU 1, No. 412, p. 490
1243	Gherardus de Woldin?	Stettin; Marianna ducissa	PU 1, No. 414, p. 492
1260	in villa Wolin	Hermannus Cominensis episc. (PU 2, No. 684)	Rudnicki 1936, p. 69
1263	in Wolin	Wartizlaus d. Diminensis (PU 2, No. 744)	Rudnicki 1936, p. 69
1265	Wolin	Barnim d. Slauorum (PU 2, No. 772)	Rudnicki 1936, p. 69
1270	in Wolin	Zwerin (PU 2, No. 744)	Rudnicki 1936, p. 69
1277	opidum nostrum Wolin ( <i>twice</i> )	Barnim d. Slauorum (PU 2, No. 1058)	Rudnicki 1936, p. 69
1279	in civitate Wolyn	Buggeslaus d. Slauorum (PU 2, No. 1130)	Rudnicki 1936, p. 69
1279	Wolyn	Buggeslaus d. Slauorum (PU 2, No. 1147)	Rudnicki 1936, p. 69
1280	in civitate Wolin	Zarnowe; Buggeslaus d. Slauorum (PU 2, No. 1182)	Rudnicki 1936, p. 69

1283	civitatem Wolin ( <i>twice</i> )	Stetin; Bugeslaus d. Slauorum (PU 2, No. 1262)	Rudnicki 1936, p. 69
1286	burgensibus in Wolin	Nientrebetowe; Buguslaus d. Slauorum et Cassubie (PU 2, No. 1397)	Rudnicki 1936, p. 69
1288	in civitate nostra Wolin ( <i>5 times</i> )	Vkirmunde; Bugeslaus d. Slauorum et Cassubie (PU 3, No. 1453)	Rudnicki 1936, p. 69
1288	opidi Wolin ( <i>3 times</i> ), Wolyn ( <i>twice</i> )	Wollin (PU 3, No. 1478)	Rudnicki 1936, p. 69
1293	castrum Wollin	(PU 3, No. 1667)	Rudnicki 1936, p. 69
1294	civitate Wolin ( <i>twice</i> )	Barnym et Otto duces Slauorum et Cassubie (PU 3, No. 1680)	Rudnicki 1936, p. 69
1295	civitatem Wolin cum terra adiacente	Stetin; Bugeslaus d. Slauorum et Cassubie (PU 3, No. 1730)	Rudnicki 1936, p. 69

Die hier erwähnte Namenform gilt nicht nur bis heute für die Stadt, sondern stellt auch die am ältesten überlieferte dar, erwähnt um 970 als *Vuloini* (Einwohnername) bei Widukind von Corvey.

Es handelt sich nach weitgehend einheitlicher Auffassung um einen slavischen Namen, was angesichts der kompakten slavischen Besiedlung auf Wollin, Usedom, Rügen und dem Festland an der Odermündung nicht überraschen kann. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Formen wie *Wolin* auch in den Berichten deutscher Chronisten immer wieder erscheinen.

Der Name *Wolin*, *Wollin* ist schon früh mit dem Namen *Volyn*, *Wolhynien* verglichen worden (Buttmann, Dt. Ortsnamen, S. 122f.), jedoch war die Etymologie lange umstritten.

- a. Man dachte an einen Zusammenhang mit slav. *wol* „Ochse“ (Buttmann, Dt. Ortsnamen, S. 122f.).
- b. Nach Rospond<sup>47</sup> ist am ehesten von *\*Ol-bno* zum Stamm *ol-*, indogermanisch *\*el-/ \*ol-* „Wasser, feucht“, auszugehen, hier allerdings mit prothetischem *w-* zu einer Wurzel *\*wbl-, vel-, vol-* „Feuchtigkeit, Nässe, Flüssigkeit, Wasser“. Diese Annahme überzeugt aber nicht, denn vom indogermanistischen Standpunkt aus ist es nicht möglich, *\*yul-, \*yel-, \*yol-* in einer Ablautreihe zu vereinigen.
- c. Etwa anders sieht Rudnicki<sup>48</sup> einen alten Ablaut in den Formen *Wolin* ~ (*J*)*ulin*, wobei er auf ähnlich gelagerte Fälle wie *Woniesć* : *\*Uniesć*, *Ulin(ia)* : *Wolin(ia)*, *Wolica* : *Ulica* verweist. Aber auch dieser Vorschlag ist mit dem indogermani-

<sup>47</sup> Rospond, Problematik, S. 35 (ähnlich auch Rospond, Terminologia, S. 305ff. und Rospond, Słownik, S. 435).

<sup>48</sup> Rudnicki, Prasłowiańszczyzna, S. 230; s. auch Rudnicki, Odra, S. 67–73.

schen Ablautsystem und dessen Weiterentwicklung im Slavischen nicht zu vereinigen.

- d. Auch an einen Zusammenhang mit slav. *\*ovel-* „oval, eiförmig“ (nach der Gestalt der Insel) wurde gedacht, so von Lehr-Splawiński, O nazwie, und M. Rudnicki (wie oben), jedoch überzeugt dieser Vorschlag in keiner Weise.
- e. Bezieht man – und das ist Grundprinzip einer disziplinierten Namenforschung – Namenparallelen ein, so wird die Herleitung von einem slavischen Personennamen sehr wahrscheinlich. Schon früh ist eine Grundform *\*Volynьs* erwogen worden, wobei an eine possessivische Adjektivbildung zu einem Personennamen *Volynьs* gedacht wurde, die gut zu slav. *vol-* „wollen“ gestellt werden kann (Lorentz, Hinterpommern, S. 139). Überzeugender ist der Vorschlag von Trautmann, EO I, S. 95, der an eine mit *-in-* gebildete Ableitung von einer Kurzform *Wola* zu einem slavischen Vornamen *Wolimir* oder ähnlich denkt. Dieser Vorschlag ist von verschiedenen Seiten akzeptiert worden (vgl. z.B. Laur, Handelsplätze, S. 14).

Vergleichsnamen stützen diese Deutung:

1. Polnischer Ortsname *Wetłyń*, dt. *Wolin*, der umstritten ist, aber z.T. von der Forschung mit anderer Lesung auf *Wolin* zurückgeführt wird (vgl. Trautmann, EO I, S. 95; Jeżowa, Dialekty, S. 43; zustimmend auch Rzetelska-Feleszko/Duma, Słowiańskie nazwy, S. 88f).
2. *Wollin* bei Prenzlau, 1321 *Wollin* usw. (Wauer, Uckermark, S. 261f.).
3. *Wollin* (Kr. Uecker-Randow), das Trautmann, EO I, S. 95 mit dem Beleg 1354 *Wolyn* zitiert, bleibt wohl eher beiseite, denn etliche Belege seit 1240 zeigen die Form *Woldin* (s. Niemeyer, Uecker-Randow, S. 82f.).
4. *Wollin* auf Rügen, 1284 *Wolin*, 1318 *Wolyn*, 1507 *Wollin* (Trautmann, EO I, S. 95; Jeżowa, Dialekty, S. 28).
5. Weitere Namen bietet Niemeyer, Uecker-Randow, S. 83.

Es bleibt unklar, ob man auf Grund der unterschiedlichen Belege mit *-i-* und *-y-* (*Wolin*, *Wolyn*) wie Petrulevich schließen kann: „It is also suggested that two different forms can be distinguished, one for the island and one for the town of Wolin: *\*Vol-yn* and *\*Vol-in*, respectively (Rudnicki 1936, pp. 70f.)“.<sup>49</sup> Man muss einbeziehen, dass das slavische Suffix *\*ynьs* im Allgemeinen zur Bildung von Namen aus Appellativen dient, vgl. Dickenmann, Suffix, dazu die Rezension von Udolph. Das gilt auch für den Landschaftsnamen *Volyn/Wolbrynien*, der daher in keiner direkten Beziehung zu *Wol(l)in* steht.

---

<sup>49</sup> Petrulevich, Etymology, S. 74.

### Der Spezialfall: *Jómsborg* / *at Jómi*

Damit sind wir fast am Ende der Vorstellung der sehr unterschiedlichen Namensformen angekommen. Es fehlt aber noch eine Variante, die in den skandinavischen Quellen begegnet: gemeint ist *Jómsborg*. Petrulevich, *Etymology*, S. 91ff. hat die Quellenbelege in hervorragender Weise aufgearbeitet:

1043	<i>at Jómi</i>	Hrynhenda and Magnúsdraþa by Arnórr Þórðarson jarlaskáld	Arn. Hryn. 12: 'hæstan kynduð, hlenna þrýstir, hyrjar ljóma suðr at Jómi; hvergi þorði hallir varða heiðit folk í virki breiðu; buðlungr, unnuð borgarmonnum björtum eldi stalldræp hjortu.' (Skj B 1, p. 309) Arn. Magnr. 8: 'Vann, þás Vinðr of minnir vápnhríð konungr, síðan; sveið ófám at Jómi illvirkja hræ stillir; bók dró bráðla steikðan blóðugr vargr af glóðum; rann á óskírð enni allfrekr bani hallar' (Skj B 1, p. 313)
c. 1190	<i>Jómsborg</i>	Ágrip af Nóregs konunga sögum	XIX, 1: 'Hann [Óláfr Tryggvason] drýgþi víða herskap bæþi á Vendlandi ok á Flæmingialandi, á Englandi ok á Scotlandi, á Írlandi ok á mörgom öþrom lönðom. Hafþi iþuliga vetrseto sína á Vendlandi í borg þeiri, er hét Jómsborg.' (Ágrip, pp. 20 f.)
c. 1190	<i>iomsborg</i>	Saga Ólafs konungs Tryggvasonar by Oddr Snorrason	11: 'Oc með þessum sigri ferr Olaftr aptr oc fórdi drotningu gull oc silfr oc ageta gripi þat hava menn firir sat at þessi hafí verit iomsborg er Olaftr sat um oc menn villdu suikia hann oc var hann byrgþr ib. með 1x manna.' (Oddr, p. 35)
c. 1200	<i>Jómsborg, at Jómi</i>	Jómsvíkinga saga	23, 'Þat lét hann [Búrizlafr] ok fylgja þessu heimboði, at hann bauð at gefa honum [to Pálna-Tóki] ett fylki eða ríki af landi síno, þat er heitir at Jóme'; 'Ok þetta þiggr Pálnatóki ok aller hans menn, at því er sagt er; ok þar lætr hann gera brátt í síno ríki sævarborg eina mikla ok rammgjörva, þá er Jómsborg er kölluð síðan.' (JómS., p. 74)
13th c.	<i>Jómsborg</i>	Ágrip af sögu danakonunga	'varð Haraldr konungr sárr ok flýði til Jómsborgar in Vinðland.' (ÁrgripSDan., p. 328)

c. 1230	<i>Jómsborg, at Jómi</i>	Heimskringla by Snorri Sturluson	Magn., 24: 'En er hann kom þar, spurði hann þau tíðendi af Vindlandi, at Vinðr höfðu horfit undan hlýðni við hann í Jómsborg; þar höfðu Dana-konungar hafir jarls-ríki mikit, hófu þeir Jómsborg at uphafí, ok var þat orðit allstyrkt vígi: (Hkr. 3, p. 43)
c. 1260-70	<i>Jómsborg</i>	Knytlinga saga	1: 'Haraldr Gormsson var tekinn (il konungs í Danmørk eftir fõður sinn. [...] hafði hann mikir jarlsríki í Vindlandi. Hann lét þar gera Jómsborg' (Knyt., p. 179)
c. 1260-70	<i>at Jómi, Jómsborg</i>	Hulda- Hrokkinskinna	SMagn., 28, 'Síðan sigldi hann með flotann yfir til Vindlands, ok kom með herinn utan at Jómi; gekk Magnús konúngr þar á land ok herjaði, brendi bæði bygðir ok menn'; Arn. Magndr., K. 28, 'Vann, þá er Vinðr' um minnir, vapnhrið konúngr síðan; sveið ófám at Jómi illvirkja hræ stillir' (Magn. Fms., p. 55)
14th c.	<i>at Jome, af Jomni, ath Jomune, Jomsborg</i>	Flateyrbók	ÓTryg, 132, 'konung [Burizlafr] ler þat ok fylgia þessu heimbode at hann baud at gefa honum [Pálna-Tóki] ætit fylki edr ríki af lande sinu þat er a Jome heitir'; 'ok þa letr Palnatoki gera æina borg mikla. þat var sæborg ok handla uid ok ramgeor su var kollut Jomsborg.' (Flat. 1, pp. 165f.) (cf. JómS., K. 23) Magn.o.Har., 5: 'Sidan sigldi hann [Magnús góði] med flotanum yfir til Vindlandz og kom med herinn vt ath Jomune. geingu þeir aa land vpp og heriõdu og brendu þar bædi bygdir og men.' (cf. Hulda-Hrokkinskinna, SMagn., K. 28); Arn. Magndr., K. 5, 'Vann þa er Vinðr of minner vopnhrid konungr sedan suefnis ofan af Jomni (cf. Hulda-Hrokkinskinna, Arn. Magndr., K. 28) (Flat. 3, p. 275)



Traditionell hat man diese Varianten als altnordische Namenbildungen erklärt. Bei W. Laur heißt es:

„Die nordgerm. Form *Jomsborg* ist entsprechend dem Ortsnamenpaar slav. *Kammin* (slav. *kamen* „Stein“) – nordgerm. *Steinborg* gebildet. Die Form mit dem Grundwort *borg* = „Burg, Stadt“ stellt dabei eine altnordische Namenbildung für städtische und stadtähnliche Siedlungen dar, wie etwa *Burstaborg* für *Stettin* mit der Übersetzung hier auch des Bestimmungswortes oder *Aldeigjuborg* für *Alt-Ladoga*“.<sup>50</sup>

Ähnlich bei Schmidt: „So wie das nord. *Steinborg* dem slav. *Kammin* entspricht – ein anderes Beispiel ist *Burstaborg* = *Stettin*, so das nord. *Jomsborg* dem slav. *Julin*“.<sup>51</sup>

Nach meiner Auffassung hat W. Laur völlig Recht, wenn er in diesem Zusammenhang auf die zwischensprachlichen Beziehungen verweist, die für die Existenz der Namensvarianten verantwortlich sind. Es erscheint mir daher nötig, dieses hier nochmals zu zitieren: „Ein Beispiel dafür in unserem Zusammenhang stellen *Jóm* und *Jómsborg* mit der Hinzufügung des eigensprachlichen Grundwortes *borg* = „Burg“ im Altwestnordischen oder *Jumne* im Altdänischen zu wohl *\*Jum(i)na* für Wollin dar. Ein weiteres wäre in ähnlicher Weise *Aldeigja* beziehungsweise *Aldeigjuborg* für finn. *\*Alodejoki* oder *Aaldokas* für *Alt-Ladoga*. Bei Übernahmen solcher Art können wir ferner volksetymologische Umdeutungen beobachten, die den ursprünglich fremdsprachlichen Ortsnamen das Aussehen von eigensprachlichen verleihen“.<sup>52</sup>

Die Ergänzung mit nordgermanisch *-borg* findet sich nicht nur in *Jómsborg*, *Steinborg* (für *Kammin*), *Burstaborg* (für *Szczecin/Stettin*) und *Aldeigjuborg* (für *Alt-Ladoga*), sondern auch in den russischen Ortsnamen *Izborsk* und *Alaborg* (Schramm, *Altrussland*, S. 263, 316) sowie in *Jorsalaborg* (für *Jerusalem*, *Petrulevich*, *Etymology*, S. 67).<sup>53</sup>

Wie ich schon sagte, war man traditionell der Ansicht, dass die Form *Jómsborg* eine Skandinavisierung des Festlandnamens *Jumne* o.ä. ist. Diese Auffassung hat jetzt *Petrulevich*, *Etymology* kritisiert und einen anderen Vorschlag gemacht, der den *-o*-haltigen Formen *Jóm* und *Jómsborg* mehr Gewicht beimisst als den *-u*-Formen *Jumne*, *Jumine* usw. Dabei betont sie: „Naturally, the form *Jomsborg* is much more frequent than *at Jomi*.“<sup>54</sup> Ich gebe im Folgenden ihre Gedanken wieder:

„If it were accepted that *Jumne* was the base form, it would not be possible to derive the form *Jómsborg* from it without forcing the linguistic evidence ... I would like to add that a derivation in the other direction, i.e. of *Jumne* from the forms at *Jómi/Jómsborg*, is also rather problematic, since there is no plausible explanation for where an extra nasal *-n*-

<sup>50</sup> W. Laur, *Handelsplätze*, S. 14.

<sup>51</sup> Schmidt, *Jumne*, S. 120.

<sup>52</sup> Laur, *Handelsplätze*, S. 22.

<sup>53</sup> In diesem Zusammenhang ist erneut auf Schramm, *Altrussland*, S. 263 zu verweisen, der es bei der Diskussion um die Formen *Aldeigja* und *Aldeigjuborg* für *Alt-Ladoga* für einen Fehler hält, dass die Forschung das skandinavische Kompositum im Gegensatz zu dem früher bezeugten Simplex bevorzugt.

<sup>54</sup> *Petrulevich*, *Etymology*, S. 68.

comes from. Third, I cannot agree that the original root vowel of the forms *at Jomi* and *Jumne* was *u*“.<sup>55</sup>

Einige Seiten später ergänzt sie diese Auffassung mit den Worten“ „In my view, the forms *at Jomi* and *Jumne* share the same root: *at Jomi* is primary, and *Jumne*, which has a suffix *-n-*, secondary.“<sup>56</sup>

Für die Etymologie geht sie – wogegen zunächst nichts spricht – von einem slavischen Namen aus und meint in der Nachfolge von Hennig, Vineta, S. 92ff. und Rudnicki, Odra, S. 90f., „that the toponym *at Jomi* might be derived from the Slavic *jama* f., ‚pit; ditch““. Dieses Appellativ ist in der slavischen Toponymie zweifellos bestens bezeugt, man findet es im gesamten von Slaven früher und jetzt besiedelten Gebiet, so als *Jama*, *Jamka*, *Jamna*, *Jamno*, *Jamy* u.a.m.<sup>57</sup>

Doch wie erklärt sich dann das *-o-* in den skandinavischen Formen? Petrulevich verweist auf das Pomoranische, wo nach Auskunft von F. Lorentz, einem exzellenten Kenner dieser Sprache, *jama* auch als *joma* begegnet. Sie sieht also in den skandinavischen Belegen mit *-o-* den Reflex der polabischen Entsprechung zu slavisch *ja(ma)*.

Zum Wechsel zwischen *Jum-* und *Jom-* im Namen von *Jumne*, *Wolin* usw. verweist Petrulevich auf die Varianten des Ortsnamens *Rom* in nordischen Quellen, wo sowohl *Róm*, *Róma* wie auch *Rúm* begegnet. Die Schlussfolgerung von A. Petrulevich, ist klar und deutlich:

„It seems possible that the Slavic toponym *\*Joma* f. was borrowed into Old Norse as *\*Jom* (and, possibly, *\*Jum*) neut., according to the pattern *Róma* f. > *Róm*, *Rúm* neut.“<sup>58</sup>

Daraus ergibt sich für *Jumne* nach Petrulevich: Zugrunde liege eine typisch slavische Bildung mit dem Suffix *\*-ъn-* wie in *Brzeźno*, *Górne*, *Chłodne* u.a.m.,<sup>59</sup> letztlich also slavisch *\*Jamъno*, *\*Jamъne*.

Dazu äußere ich im Folgenden meine Meinung. Ich habe mir den Komplex um slavisch *jama* und polabisch *joma* sehr genau angesehen und muss – leider – bemerken, dass aus slavistischer Sicht eine Erklärung von *Jómsborg* und *Jóm* aus dem Polabischen nicht möglich ist. Betrachtet man sich ostseeslavische und polnische Ortsnamen, denen slavisch *jama* zugrunde liegt, so zeigt sich, dass die älteren Belege – das ist wichtig; zu den jüngeren Formen komme ich später – keinerlei Spur eines *-o-* zeigen.

<sup>55</sup> Petrulevich, Etymology, S. 71.

<sup>56</sup> Petrulevich, Etymology, S. 80.

<sup>57</sup> Petrulevich, Etymology, S. 82f.

<sup>58</sup> Petrulevich, Etymology, S. 83.

<sup>59</sup> Petrulevich, Etymology, S. 84f.; die Namen werden ausführlich behandelt bei Borek, Nazwy.

Trautmann, MH, S. 69 bietet die folgenden Namen, die er auf \**Jamno* zurück-führt:

1. *Jamene*, so erwähnt im Jahr 1292, 1406 *Jamen*, heute verschwundener Ort bei Federow (Mecklenburg);
2. *Jahmen* bei Güstrow, 1235 *Jamin*, 1314 *Jamene*;
3. *Jamund* bei Köslin/Koszalin, bis 1945 der deutsche Name vom heutigen polnischen Ort *Jamno*, 1278 *Jamene*, 1300 *Jamen*, *Gamen*, 1313 *Jamele* usw., s. NMP V, S. 49f. Dort sind zahlreiche weitere slavische Namen verzeichnet, die zu *jama* gehören.
4. *Jamno* bei Płock, 1292 (Abschrift 1603) *Jamno*, 1381 (Abschrift 18. Jh.) *Jamno*, 1404 (Abschrift 16. Jh.) *Iamno* (NMP V, S. 50, vgl. auch Borek, Nazwy, S. 88).
5. *Jamno* bei Łowicz, 1297 *Jamno*, 1375 (Abschrift 1511-12) *Jamno*, usw., s. NMP V, S. 50.
6. *Jamno*, bis 1945 deutsch *Jamen*, bei Bytów, 1178 *Das Gebiet von Jamen*, 1283 (Abschrift 1303) *Jamno*, 1308 *Jamen* (NMP V, S. 50, vgl. auch Trautmann, EO I, S. 9), Belchnerowska, Namen, S. 64f.).

Wir sehen aus diesen Belegen, dass die Entwicklung des slavischen *-a-* zu *-o-* im Polabischen in Ortsnamen nicht zu finden ist. Das hat auch einen einfachen Grund. Die Veränderung zu *-o-* ist eine junge Entwicklung. Sie wird ausführlich bei Lorentz, Geschichte, S. 36 beschrieben. Im Einzelnen führt er aus: das vor-pomorani-sche *ā* ist in fast allen pomoranischen Dialekten zu einem *-o-*Laut übergegangen, das Lorentz als *-ω-* bezeichnet. Dieses *-o-* hat verschiedene Färbun-gen, die aber letztlich auf eine ursprüngliche Aussprache als offenes *-ā-* schließen lassen.

Wir erkennen aus diesen Ausführungen von F. Lorentz, dass im Pomorani-schen in der Tat eine weit verbreitete Veränderung des alten *-a-* zu *-o-* erfolgt ist. Aber wie alt ist diese Entwicklung? Seit wann kann man sie beobachten? Dazu finden wir weitere wichtige Bemerkungen bei Lorentz, Geschichte, S. 36: In den Urkunden wird dieses *-ω-* stets durch *-a-* wiedergegeben: *Kossakenitz* 1224, *Cossachovo* 1245, *Cartussino* 1283, jetzt *Kwrtošano*, *Carssin* 1399, jetzt *Kwrsin*. Auch die deutschen Ortsnamen haben *-a-* für *-ω-*: *K<sup>w</sup>owole* - dt. *Kowalle*, *Mwłk<sup>w</sup>ow<sup>o</sup>* - dt. *Mahlkau*. Daraus wird eindeutig klar,

- 1.) dass im Pomoranischen noch im 14. Jahrhundert – wie im übrigen westslavi-schen Gebiet – noch *-a-* gesprochen wurde;
- 2.) dass der Übergang zu *-o-* erst danach erfolgt sein kann, frühestens ab 1500 ein-setzend;
- 3.) dass es unmöglich ist, für die viel frühere Zeit der Fixierung der Ortsnamen *Jómsborg*, *Jóm* usw. schon pomoranischen Einfluss anzunehmen.

Bestätigt wird diese Auffassung auch durch Ausführungen von Vondrák: „Der Übergang des *ā* in *ō* (geschrieben meist *ǎ*, es ist eine Verengung) ... trat jedoch im

Polabischen spät ein: *zobo, sjot* (vor dem XVII. Jhd. existierte das *o* noch nicht in historischen Dokumenten)<sup>60</sup>.

Mein Fazit: ich kann der Annahme, dass die skandinavischen Formen Jómsborg und Jóm ihr -o- einer polabischen Vorlage verdanken, nicht zustimmen.

## Überlegungen zu den Formen *Jumne, Jumme* usw.

Ich komme, wie ich schon einmal sagte, zum Schluss meiner Gedanken auf die Namenvarianten *Jumne, Jumme* usw. zurück. Eine schöne Auflistung der bei Adam von Bremen notierten Belege verdanken wir A. Petrulevich, *Etymology*, S. 93 (nach Labuda, *Fragmenty*, S. 187):

<i>Lib., c.p.</i>	A, A1 and A2	B, B1 and B2	C, C1 and C2
II, 22 (79)	Uimne	Jumne, Junume, Umme	Jumne, Julinum
II, 22 (80)	Uimne	Iummem, Iumme, Jumnoe	
II, 22 (80)	Uimne	Iummem, Iumme, Iumnem	Iumnem, Iuminem
II, 22 (81)	Uimmem	Iummem, Iummen	Iuminem
II, 27 (87)	Iumne (Uimne?)	Iumme, Iumnoe	Iulinum
schol. 56 (137)		Iummen	Iuminem
Schol. 121 (245)		Iuminne, Iumme	Iunine
IV, 20 (249)		Iummem, Iümmen	Iuminem

Hier anzufügen sind wohl auch:

1152-1264 *Jomme* (*Historia Norvegiae*, vgl. Petrulevich, *Etymology*, S. 91)

um 1160 *Iunume* (*Annalista Saxo*, nach Laur, *Handelsplätze*, S. 14)

14. Jh. *Iumpne* (*Annales Ludenses*, nach Petrulevich, *Etymology*, S.93)

In einer kurzen Bemerkung hatte ich eine Etymologie für diese Namensgruppe vorgeschlagen.<sup>61</sup> Ausgehend von einer Grundform *\*Jumina* habe ich erwogen, den Namen in *\*Ju-mina* zu trennen. Die erste Silbe könnte man dann mit einer indogermanischen Basis *\*ǵeu- / \*ǵou- / \*ǵu-* verbinden, die nach Pokorny, *IEW.*, S. 507, 511f. u.a. verborgen ist in: altindisch. *yáuti, yuváti* „vermengt“, *ud-yódbhati* „wallt auf (vom Wasser)“, litauisch *judra* „Wirbelwind“, avestisch *yaozaiti* „regt sich auf (vom Wasser, von unruhigen Ländern)“.

J. Pokorny vermutet darin eine ursprüngliche Bedeutung „vermengen, bei der Speisezubereitung“, ursprünglich wohl „in Bewegung setzen“. Er fügt eine Reihe von Appellativen hinzu, die mit verschiedenen Erweiterungen versehen, hierher gehören dürften: litauisch *jaunù, joviaù, jaùti* „heißes Wasser darüber gießen“, albanisch (gegisch) *gjanë* „Schmutz, Teich, Schwemme“, ferner eine Erweiterung

<sup>60</sup> Vondrák, *Grammatik*, S. 21.

<sup>61</sup> Udolph, *Wollin*, S. 219.

\**ǵieu-db-* „in heftiger Bewegung sein, kämpfen“ in: altind. *ud-yōdhati* „wallt auf (vom Wasser)“, sowie \**ǵieuǵ-* „aufregen, unruhig“, dazu avest. *yaōzaiti* „regt sich auf (vom Wasser, von unruhigen Ländern)“.

In einem Beitrag über Gewässernamen Europas hatte ich an anderer Stelle eine weitere, mit *-n-* ergänzte Grundform behandelt (Udolph, Junica), einen Ansatz \**ǵieu-n-*/*ǵiou-n-*/*\*ǵiu-n-* erwogen und daran Namen wie *Jonen*, *Jona*, *Jaunbach/La Jogne*, *La Jouanne*, *La Joigne*, *La Jougnenaz/La Jogne*, *Junica*, *Jühnde* und *Jauntal/Jaunfeld*, *Jaunstein-Podjuna* angeschlossen.

### Das indogermanische Partizipialsystem

Man kann nun – W.P. Schmid, *Collectanea* hat das als Erster herausgearbeitet und des Öfteren betont – das *-n-* dieser Bildungen mit dem indogermanischen Partizipialsystem in Verbindung bringen. Dieses kann wie folgt dargestellt werden:

Aktiv	Medium
<b>Präs.</b> <i>-nt-</i> <i>(bairand-, ferent-)</i>	<i>-meno/ -mono</i> <i>(alumnus, femina)</i>
<b>Perf.</b> <i>-ues-/ -uos-/ -us-</i> <i>(bēr-us-jōs „Eltern“)</i>	<i>-to-/ -no)</i> <i>(sta-tu-s, salbō-p-s)</i>

Damit können wir die *-n-*Bildungen *Jonen*, *Jona*, *Jaun* usw. als ursprüngliche Partizipialableitungen von einer Wurzel \**ǵieu-* auffassen. Hier können wir jetzt auch den Ansatz \**Ju-mina* anschließen.

Entsprechende Bildungen hat W.P. Schmid in einem anderen Zusammenhang ausführlich behandelt<sup>62</sup>, jedoch sind seine Überlegungen kaum aufgegriffen worden. Ausgehend von Gewässernamen wie *Limona*, *Limene*, auch dem *Lac Léman* (= Genfer See), lassen sich zahlreiche Namen anschließen. Hier nur eine kleine Auswahl: *Akmena* in Litauen (Schmid, *Collectanea*, S. 167); *Almana*, Nebenfluss der Lippe, 1075 *Almana* (Schmidt, *Nebenflüsse*, S. 2, 11ff., vgl. auch WOB II, S. 27ff.); *Alme*, Nebenfluss der Exter, 1359 *Almina* (Schmidt, *Nebenflüsse*, S. 12); *Almana* (Stadt am Axios); *Almenas* im Bezirk Utena in Litauen; *Aumance* in Frankreich, < *Almantia* (Schmid, *Collectanea*, S. 167; LVŽ I, S. 75f.); \**Aumana* in *Obne*, Nebenfluss der Wipper, mit Landschaftsname *Ohmfeld* und *Ohmgebirge*, 9. Jahrhundert *pagus Onfelt* (Walther, *Beiträge*, S. 231); *Blume*, Ortsname bei Hann. Münden, 1329 *Blomena*, 1333 *Blomena* usw. (zu den Einzelheiten s. NOB IV, S. 55f.); Ortsname *Salzelmén*, 1124 *Elmen*, 1221 *in villa Elmene*, enthält offenbar einen Gewässernamen, links zur Elbe (Bily, *Ortsnamenbuch*, S. 160); *Falmana*; *Fulmana*; \**Galmina*; *Germania*,

<sup>62</sup> Schmid, *Collectanea*, S. 167ff.



Diesen Gewässernamen hat Remmers<sup>64</sup> zweifelnd mit althochdeutsch *gumpito* „Pfund, Teich“ verbunden, aber das bleibt sehr unsicher. Wesentlich überzeugender ist es, diesen Namen mit dem von *Jumne/Wollin* zu verbinden und in der ostfriesischen *Jümme* einen Ansatz *\*Ju-mina* zu sehen, der auch den Umlaut erklären würde. Auf meinen Vorschlag hin ist dieser Gedanke auch in den Internet-Beitrag von N. Fiks, *Wie die Jümme zu ihrem Namen kam*<sup>65</sup>, aufgenommen worden. Dort wird allerdings auch auf das große Problem verwiesen, dass dieser Fluss zum ersten Mal auf der oben abgebildeten Karte erscheint, also erst am Beginn des 19. Jahrhunderts. Darf man es dann wagen, einen alten Ansatz mit einem indogermanischen Suffix anzunehmen? Ich lasse diese Frage offen. Allerdings reizt die Ähnlichkeit mit *Jumne/Wollin* doch sehr, die beiden Namen gemeinsam zu erklären. Einfach übergehen darf man den ostfriesischen Namen jedenfalls nicht.

### Die Frage nach dem Wurzelvokal

Ich komme zum letzten Punkt meines Beitrags. Von welchem Wurzelvokal soll man für die Etymologie der Namenvarianten *Jumne*, *Jumme*, *Jom*, *Jómsborg* usw. ausgehen? Traditionell hat man die *-u*-Formen bevorzugt und auch ich folge dieser Auffassung. Eine andere Meinung vertritt – wie schon aufgeführt – Alexandra Petrulevich.

„If it were accepted that *Jumne* was the base form, it would not be possible to derive the form *Jómsborg* from it without forcing the linguistic evidence ... I would like to add that a derivation in the other direction, i.e. of *Jumne* from the forms *at Jómi/Jómsborg*, is also rather problematic, since there is no plausible explanation for where an extra nasal *-n-* comes from. Third, I cannot agree that the original root vowel of the forms *at Jomi* and *Jumne* was *u* ... In my view, the forms *at Jomi* and *Jumne* share the same root: *at Jomi* is primary, and *Jumne*, which has a suffix *-n-*, secondary“.<sup>66</sup>

Ich bin dieser Auffassung noch einmal nachgegangen und meine, Argumente dafür gefunden zu haben, dass die *-o*-haltigen skandinavischen Formen auf alte Kontaktverhältnisse mit dem Slavischen zurückgehen. Man findet Entsprechungen in den Lehnbeziehungen zwischen dem Slavischen und dem Germanischen.

Einer der wichtigsten Fälle ist die allseits anerkannte Entlehnung von slavisch *duma* „Rat, Gedanke, Absicht; episches Volkslied“ aus gotisch *dōms* „Urteil“ oder urgermanisch *\*dōma*.<sup>67</sup> Bei der Diskussion um diese Entlehnung heißt es bei Kiparsky: „Got. *ō* und urgerm. *ō* haben stets slavisch *u* ... gegeben, weil das heutige slav. *u* noch in uruss. Zeit (etwa um 900) denselben Lautwert wie das germ. *ō* gehabt hatte (die Ostseefinnen, die sowohl *ū* wie *ō* hatten, wählten zur Wiedergabe

<sup>64</sup> Remmers, Siedlungsnamen, S. 118

<sup>65</sup> <https://s.gwdg.de/d0qXrI>, (Zugriff: 26.11.2021).

<sup>66</sup> A. Petrulevich, Etymology, S. 71.

<sup>67</sup> Kiparsky, Lehnwörter, S. 171f.

des urruss. \**u* ihr *ō*: wot. *kōmina* > \**gumьno*, weps. *kōma* < *kuмь* ... und ebenso taten die Letten, wenn sie slav. *duma* durch *dūoma* < \**dōma* wieder-gaben)<sup>68</sup>.

Zum Wechsel zwischen *Jum-* und *Jom-* im Namen von *Jumne*, *Wolin* usw. hat Petrulevich, *Etymology*, S. 83 auf die Varianten des Ortsnamens *Rom* in nordischen Quellen, wo sowohl *Róm*, *Róma* wie auch *Rúm* begegnet, verwiesen. Dazu sind die folgenden Bemerkungen von Stender-Petersen von Bedeutung: Entlehnungen wie got. *Rūmōneis* für lat. *Rōmāni* sprächen dafür, dass

„der urgerm. Vokal *ō* ... so offen gewesen sein wird (etwa *ā*), dass der Römer es mit seinem *ā*, der Germane dieses röm. *ā* mit seinem *ō* = *ā* identifizieren konnte. Andererseits finden wir eine Bestätigung für diese Annahme in der Tatsache, dass dem Germanen das lat. *ō* so geschlossen erschien, dass er es mit seinem *ū* (vgl. lat. *Rōma* > germ. *Ruma*) wiedergeben konnte“.<sup>69</sup>

Weiter meint Stender-Petersen: „Im Gotischen ist das urgerm. *ō* kein offener Laut mehr, sondern ein geschlossener, dem *ū* nahe-stehender Laut, der oft mit diesem verwechselt wurde“.<sup>70</sup>

Die gegenseitige Durchmischung von germanisch *ō* und *ū* zeigt sich in weiteren Passagen bei Stender-Petersen (ebda., S. 485), wenn er anführt, dass dem gotischen *ō*, *ū* nicht mehr ein *y* (in einer älteren Periode), sondern später ein *u* entspricht: got. *bōks*, *bōka* > slav. *bukьb*, *bukьy* - got. \**plōgs* > slav. *plugьb* - got. *Rūma*, *rūmiskes* > slav. *Rumьb*, *rumьskьb*.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich meines Erachtens für die nordischen Varianten *Jómsborg*, *Jóm* der Schluss ziehen, dass hier in umgekehrter Richtung ein slavisches *-u-* in *Jumne*, \**Jumina*, \**Jumna* von den Nordgermanischen als *-ō-* aufgefasst worden ist. Hierfür sprechen auch Parallelen wie altnord. *jómfrú* < niederdeutsch *jungfrú*, altnordischer Göttername *Jómali* (finnougrischer Gott in Bjarmaland/Perm) < finnougr. *jumala* (Gott).

## Fazit

Damit spricht - und damit möchte ich enden - auch von diesem Standpunkt aus alles dafür, bei dem schwierigen Namen *Jumne*, \**Jumina*, \**Jumna* von einem *-u-* in der Wurzelsilbe auszugehen. Gestützt werden kann diese These auch durch die Etymologie, die in dem Ansatz \**Ju-mina*, \**Ju-mana* mit einem in den indogermanischen Partizipien bezeugten Suffix nach meiner Meinung eine vielleicht nicht völlig überzeugende, aber doch akzeptable Grundform sieht. Schwierig bleibt der Name nach wie vor, ebenso wie die Suche nach der ursprünglichen großen, ja der größten Stadt, wie einige Chronisten meinten. Wie verzwickelt die Überlieferungsgeschichte über die sagenhafte Stadt *Vineta*/*Jómsborg*/*Wollin* ist, hat M. Krüger in

<sup>68</sup> Kiparsky, *Lehnwörter*, S. 172.

<sup>69</sup> Stender-Petersen, *Lehnwortkunde*, S. 484.

<sup>70</sup> Stender-Petersen, *Lehnwortkunde*, S. 484.



einem für interessierte Leser unterhaltsamen und lehrreichen Buch dargelegt<sup>71</sup>. Ich gewinne dabei immer mehr den Eindruck, dass es diese angeblich untergegangene Stadt niemals gegeben hat ...

## Literatur

- |                              |   |
|------------------------------|---|
| Bach, Dt. Namenkunde         | Adolf Bach, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen, T. 2, Bd. 1, Heidelberg 1953.   |
| Belchnerowska, Namen         | Aleksandra Belchnerowska, Die Namen der stehenden Gewässer im Zuflussgebiet der Ostsee zwischen unterer Oder und unterer Weichsel (= Hydronymia Europaea, Lfg. 7). Stuttgart 1992.                                      |
| Bily, Ortsnamenbuch          | Inge Bily, Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes, Berlin 1995.   |
| Borek, Nazwy                 | Henryk Borek, Zachodniosłowiańskie nazwy toponimiczne z formantem <i>-bn-</i> , Wrocław 1968.   |
| Brather, Wollin              | Sebastian Brather, Wollin. Archäologisch, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 34, Berlin - New York 2007, S. 220–223.  |
| Brüske, Untersuchungen       | Wolfgang Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes, Münster-Köln 1955.  |
| Buttmann, Dt. Ortsnamen      | Adolf Buttmann, Die deutschen Ortsnamen, Berlin 1856.   |
| Dickenmann, Suffix           | Ernst Dickenmann, Das slavische Suffix <i>-yni (-ynja)</i> unter besonderer Berücksichtigung des Serbokroatischen, Münster 1978.  |
| Duridanov, Studien           | Ivan Duridanov, Thrakisch-dakische Studien. 1. Teil: Die Thrakisch- und Dakisch-Baltischen Sprachbeziehungen. Sofia 1969.   |
| Förstemann, Altdt. Namenbuch | Ernst Förstemann, Altd deutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, I. Hälfte, Bonn 1913.  |
| Goldmann/Wermusch, Vineta    | Klaus Goldmann/Günter Wermusch, Vineta. Die Wiederentdeckung einer versunkenen Stadt, Köln 2004.  |
| Greule, Gewässernamen        | Albrecht Greule, Mit <i>-m-</i> suffigierte germanische Gewässernamen. In: Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht. Hrsg. von Astrid van Nahl, Lennart Elmevik & Stefan Brink. Berlin-New York 2004. |

---

<sup>71</sup> M. Krüger, Vineta – Trugbilder. Suche in Chroniken und Sagen, mit Spaten und Pinsel, in der Literatur und auf dem Theater, Karlshagen 2016.

Hennig, Vineta	Richard Henning, <i>Wo lag Vineta?</i> Leipzig 1935.
Hofmeister, Kampf	Adolf Hofmeister, <i>Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jh.</i> , 3. Aufl., Darmstadt 1960.
Hofmeister, Vineta	Adolf Hofmeister, „Vineta“, die quellenkritische Lösung eines vielberufenen Problems, in: <i>Forschungen und Fortschritte</i> 8, 1932, S. 341–343.
Hofmeister, Vineta-Frage	Adolf Hofmeister, Die Vineta-Frage, in: <i>Monatsblätter der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde</i> 46, 1932, S. 81–89.
Jeżowa, Dialekty	Maria Jeżowa, <i>Dawne słowiańskie dialekty Meklemburgii w świetle nazw miejscowych i osobowych</i> , Bd. 1. Wrocław [usw.] 1961.
Kiparsky, Lehnwörter	Valentin Kiparsky, <i>Die gemeinslavischen Lehnwörter aus dem Germanischen</i> . Helsinki 1934.
Krahe, Flussnamen	Hans Krahe, Fluss-(und Orts-)Namen auf <i>-mana/-mina</i> ; in: <i>Beiträge zur Namenforschung</i> 8, 1957, S. 1–27.
Labuda, Fragmenty	Gerard Labuda, <i>Fragmenty Dziejow Słowianszczyzny Zachodniej</i> , Poznań 1964.
Laur, Handelsplätze	Wolfgang Laur, Die alten Handelsplätze an der Ostsee und ihre Namen, in: <i>Riga und der Ostseeraum: von der Gründung 1201 bis in die frühe Neuzeit</i> , Marburg 2005, S. 10–23.
Leciejewicz, Wolinianie	Lech Leciejewicz, Wolinianie, in: <i>Słownik Starożytności Słowiańskich</i> , Bd. 6, 1977, S. 564.
Lehr-Splawiński,	Tadeusz Lehr-Splawiński, O nazwie pomorskiego grodu Wolin-Julin u ujścia Odry, in: <i>Rocznik Gdański</i> 7-8, 1933–34, S. 37–43.
Lorentz, Geschichte	Friedrich Lorentz, <i>Geschichte der pomoranischen (kaschubischen) Sprache</i> , Berlin - Leipzig 1925.
Lorentz, Hinterpommern	Friedrich Lorentz, <i>Slawische Namen Hinterpommerns</i> , Berlin 1964.
LVŽ	<i>Lietuvos, vietovardžių žodynas</i> , Bd. I, Vilnius 2008.
Mayrhofer, Wörterbuch	Manfred Mayrhofer, <i>Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen</i> , Bd. 2, Heidelberg 1996.
Niemeyer, Uecker-Randow	Manfred Niemeyer, <i>Kreis Uecker-Randow. Quellen- und Literatursammlung zu den Ortsnamen (= Greifswalder Beiträge zur Ortsnamenkunde, 5)</i> , Greifswald 2003.
NMP	<i>Nazwy miejscowe Polski</i> , Bd. 1ff., Kraków 1996ff.

- NOB I Uwe Ohainski/Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998 (= Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Bd. 1).
- NOB IV Kirstin Casemir/Uwe Ohainski/Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen, Bielefeld 2003 (Niedersächsisches Ortsnamenbuch, Bd. 4).
- Petrulevich, Etymology Alexandra Petrulevich, On the etymology of *at Jómi, Jumne* and *Jómsborg*, in: *Namn och Bygd* 97, 2009, S. 65–97.
- Pokorny, IEW. Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-Frankfurt 1959.
- Polanska, Einfluss Ineta Polanska, Zum Einfluss des Lettischen auf das Deutsche im Baltikum, Diss. Bamberg 2002 (<https://s.gwdg.de/fUaDgQ>).
- Remmers, Siedlungsnamen Arend Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, Leer 2004.
- Rospond, Problematik Stanisław Rospond, Zur Problematik der westslawischen Ortsnamen auf *-bno* (deutsch *-en, -in*), in: *Onomastica Slavogermanica* 1, 1965, S. 29–44.
- Rospond, Słownik Stanisław Rospond, Słownik etymologiczny miast i gmin PRL, Wrocław 1984.
- Rospond, Terminologia Stanisław Rospond, Terminologia topograficzna w nazewnictwie geograficznym, in: *Opuscula Polono-Slavica*, Wrocław [usw.] 1979, S. 305–312.
- Rudnicki, Odra Mikołaj Rudnicki, Odra i jej ujścia, in: *Slavia Occidentalis* 15, 1936, S. 46–101.
- Rudnicki, Prasłowiańszczyzna Mikołaj Rudnicki, *Prasłowiańszczyzna-Lechia-Polska*, T. 2, Poznań, 1961.
- Rzetelska-Feleszko, Wolin Ewa Rzetelska-Feleszko, Wolin, in: *Słownik Starożytności Słowiańskich*, Bd. 6, Wrocław 1977, S. 561.
- Rzetelska-Feleszko/Duma Ewa Rzetelska-Feleszko/Jerzy Duma, *Dawne słowiańskie nazwy Słowiańskie nazwy miejscowe Pomorza Szczecińskiego*, Warszawa 1991
- Schmid, Collectanea W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York 1994.
- Schmid, Jumis Wolfgang P. Schmid, Jumis, eine sprachwissenschaftliche Nachprüfung, in: *Humanitas religiosa*, Festschrift Haralds Biezais, Stockholm 1979, S. 261–267.

- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| Schmidt, Jumne                  | Rüdiger Schmidt, Jumne, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 16, Berlin - New York 2000, S. 120-121.                       |
| Schmidt, Nebenflüsse            | Dagmar Schmidt, Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Wupper bis zur Lippe, Wiesbaden 1967.   |
| Schramm, Altrussland            | Gottfried Schramm, Altrusslands Anfang. Historische Schlüsse aus Namen, Wörtern und Texten zum 9. und 10. Jahrhundert, Freiburg i.B. 2002. |
| Slownik Starożytności           | Slownik Starożytności Słowiańskich, Bd. 1–8, hrsg. von Gerard Labuda u.a., Wrocław [u.s.w.], 1976–1991.                                    |
| Stender-Petersen, Lehnwortkunde | Adolf Stender-Petersen, Slavisch-germanische Lehnwortkunde, Göteborg 1927.   |
| Trautmann, EO I                 | Reinhold Trautmann, Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen, Teil 1, Berlin 1948.  |
| Trautmann, EO II                | Reinhold Trautmann, Die Elb- und Ostseeslavischen Ortsnamen, Teil 2, Berlin 1949.  |
| Trautmann, MH                   | Reinhold Trautmann, Die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins, 2. Aufl. Berlin 1950.   |
| Udolph, Rez. Dickenmann         | Jürgen Udolph, Rezension von: Dickenmann, Suffix, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 14, 1979, S. 167–170.                        |
| Udolph, Junica                  | Jürgen Udolph, Junica - <i>Jühnde - Jauntal</i> . In: Namen, Sprachen und Kulturen, Festschrift f. H.D. Pohl, Wien 2002, S. 763–772.       |
| Udolph, Stellung                | Jürgen Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990.                            |
| Udolph, Suffixbildungen         | Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands; in: Suffixbildungen in alten Ortsnamen, Uppsala 2004, S. 137–175.         |
| Udolph, Wollin                  | Jürgen Udolph, Wollin. Namenkundliches, in: In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 34, 2007, S. 218–220.                     |
| Vanagas, Žodynas                | Aleksandras Vanagas, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, Vilnius 1981.  |
| Vasmer, REW III                 | Max Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1958.  |

- 
- |                       |  |
|-----------------------|--|
| Virchow, Ausgrabungen | Rudolf Virchow, Ausgrabungen auf der Insel Wollin, in: Zeitschrift für Ethnologie 4, 1872, S. 58–67.   |
| Vondrák, Grammatik    | Wenzel Vondrák, Vergleichende slavische Grammatik, Bd. 1, Göttingen 1924.  |
| Walther, Beiträge     | Hans Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin 1971. |
| Wauer, Uckermark      | Sophie Wauer, Die Ortsnamen der Uckermark, Weimar 1996.  |
| WOB II                | Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe, Bielefeld 2010 (= Westfälisches Ortsnamenbuch, Bd. 2).                                      |